Reisebriefe des Herrn Baron v. Nolcken.

II.

Bogotà, den 26. Februar 1871.
(In Lewisham angelangt 28. April.)

Gestern wurden es 3 Wochen, seit ich hier am 4. Februar eintritt, und obgleich ich kaum habe mehr thun können als auspacken, einrichten und mich ein bischen orientiren, so habe ich doch schon allerlei Interessantes zu melden. In Baranquilla blieb ich bis zum 17. Januar und sammelte auch noch Einiges; aber viel war da nicht zu machen. Die Gegend ist sandig und dürr, die Hitze erschlaffend, und für einen Neuangekommenen sind manche Vorsichten in sanitätlicher Beziehung nothwendig, die aber dem Sammeln sehr hinderlich sind. Für die kurze Zeit mochte ich auch nicht vollständig auspacken und war daher genöthigt, mich oft mit Nothbehelfen zu begnügen. Auch sagte man mir dort, es wäre gerade nicht die Jahreszeit, wo Insecten zahlreich sind. Eine Fahrt per Eisenbahn nach Sabanilla, dem Hafen von Baranquilla, war gleichfalls nicht lohnend, obgleich sonst interessant genug. Am Abend des 16. Januar ging ich an Bord des Flussdampfers Bismark und hatte am folgenden Morgen die angenehme Ueberraschung, alle meine Schachteln von einer kleinen Art röthlicher Ameisen wimmeln zu sehen, die eifrig beschäftigt waren, meine mühsam gesammelten Schätze zu zerstören, und obgleich ich nun diese sofort dadurch schützte, dass ich die Ameisen durch die Hitze des Dampfkessels vertilgte und die Schachteln auf ein in Wasser stehendes Gerüst stellte, so war doch der schon angerichtete Schade nicht mehr gut zu machen. In London hatte mich Mr. Bates eindringlichst vor den Ameisen gewarnt; aber in den Cajüten des Dampfers hatte ich sie nicht vermuthet. Später sicherte ich meine Kasten dadurch, dass ich alle Fugen derselben mit Unguentum mercuriale ausfüllte, was ganz probat war, und was ich auch ferner bei Excursionen in die terra caliente thun werde; hier oben in Bogotà giebt es, Gottlob! kein schädliches Ungeziefer, höchstens einmal einige Staubläuse.

Die Fahrt auf dem Rio Magdalena dauerte 9 Tage, bis zum 26. Januar, wo ich in Honda ankam. Die ersten 3—4 Tage musste man sich durch ein toldo gegen Mosquitos schützen, dann aber verschwanden sie ganz und fehlten auch in Honda, welches doch nur 192 Meter über dem Meere liegt. Aber an jedem Landungsplatze wurde man von den Jejen, einer

sehr kleinen Fliege, geplagt, die empfindlich sticht, doch mit Dunkelwerden verschwindet. In den Morgenstunden kamen viele Nachtfalter, meist Eulen mittlerer Grösse und Botyden, aufs Schiff, wo sie sich an die Wände an schattigen Stellen setzten; auch Abends kamen Eulen und Spanner meist zum Lichte geflogen. Unter diesen fanden sich viele den Europäischen Arten verwandte Thiere, aber auch viele von ganz verschiedenem Typus, einige von wunderlichen Formen. Tagfalter flatterten öfters auf dem Schiffe herum, doch fast nie gelang es, sie zu fangen, obgleich sich fast die ganze (aber nicht sehr zahlreiche) Reisegesellschaft lebhaft dafür interessirte und Einige sich auch am Haschen betheiligten. Wo ich an den Haltepunkten ans Land steigen konnte, wurden zwar einige, aber im Ganzen sehr wenige Tagfalter gefunden. Bloss an einem Orte, in Nare, wurden auf einer Mistpfütze viele gesammelt. In einer Bananen-Pflanzung (Platano-Palme) griff Johann eine gewaltig grosse Morphide, von der ich später auf dem Ritt hierher ein zweites Exemplar fing, und die hier nicht selten zu sein scheint. Die etwa 8 Centimeter langen Vorderflügel sind im Discus gelb, aber mit durchscheinender Zeichnung der Unterseite und längs dem Aussenrande 2 Centim. breit braun; von der Wurzel aus zieht eine bläulich braune Färbung quer über den Flügel und dann immer schmäler werdend längs dem Vorderrande bis kurz vor die Flügelspitze, wo ein schmaler Streif gelber Farbe ihn vom braunen Bande des Aussenrandes trennt; gegen die Flügelmitte verliert er sich verwaschen ins Gelbe. Die Hinterflügel, mit gewelltem Rande wie die Vorderflügel, sind ohne Zeichnung, fast viereckig, an der Wurzel schön blau, nach aussen immer dunkler werdend und zuletzt fast schwärzlich, nur der Innenrand bräunlichgrau, mit einem auffallenden, kahlen, glänzenden, länglichen Flecke. Die Unterseite beider Flügel hat eine kurzwellige, braune Zeichnung, die auf dem Aussenrande der vordern in gelblich braunem Grunde 2 Querstreifen bildet. Der Vorderflügel hat 2 kleine, blinde Augen, der Hinterflügel ein sehr grosses, breit hellgelblich eingefasstes Auge in einem grossen braunen Schattenfleck und noch 2 kleine augenartige Flecke.

Glauben Sie übrigens nicht, dass ich die Micra vergesse, weil ich dies grosse Thier so weitläuftig besprochen habe; sie bleiben immer mein Hauptzweck, aber bisher habe ich noch nicht sehr viele gefunden. Das wird wohl daran liegen, dass ich bisher noch gar nicht am Abende habe auf den Fang ausgehen können, besonders aber daran, dass ich es noch nicht verstehe, sie auf die richtige Weise zu suchen. In Honda, von wo ich am 31. Januar die Reise nach Bogotà,

ganz mittelalterlich zu Pferde, antrat, wurde auch Einiges gefangen, aber meist Tagfalter. Die Hesperiden sind besonders zahlreich an Arten und auch an Gattungen; es kommen ganz sonderbare Thiere vor, sphingidenartig mit dicken Leibern. Auch das Genus Nemeobius scheint reichlich vertreten. Es kommen aber hier viele Thiere vor, welche die verbindenden Uebergänge zwischen unseren Europäischen Gattungen der Tagfalter zu sein und deren Trennungsmerkmale unsicher zu machen scheinen.

Auf der Reise hierher war nicht viel zu erlangen; aber kaum angekommen, fing ich auch schon an, Excursionen zu unternehmen, die sich freilich vorläufig nur bis an die Höhen am Fusse der Bogotà östlich begrenzenden Berge erstreckten, jedoch schon viel Interessantes lieferten. Eine Menge Europäischer Gattungen, in analogen, oft nahe verwandten Formen habe ich dort angetroffen. Von Tortriciden gab es bisher nur wenig; eine unserer Graph. Crenana (mit weissem Innenrande) überaus ähnliche Art, aber etwas grösser und viel schöner, eine der Phox. Cuspidana Tr. ähnliche Art, aber nur verflogen. Die Dichroramphen sind noch am zahlreichsten. Ein paar Crambus-Arten habe ich auch. Von Tineen habe ich Arten aus folgenden Gattungen gefunden: Scardia, Tinea (der Pellionella ähnlich), Depressaria, Gelechia mehrere Arten, Oecophora, Acrolepia, Aechmia, Argyresthia, Gracilaria, Chauliodus, Laverna, Chrysocorys, Antispila, Elachista, Lithocolletis, Bucculatrix, eine dem Genus Nepticula sehr nahe verwandte Art, aber noch grösser als Weaveri oder Sericopeza. Es könnte übrigens leicht sein, dass viele hiesige Arten, die ich auf den ersten flüchtigen Blick zu Europäischen Gattungen gehörig glaubte, sich später doch als zu neuen Gattungen gehörig herausstellen werden. Wenigstens ist es mir schon so mit einigen Arten gegangen. Viele andere Arten zeigen aber gleich so viele Eigenthümlichkeiten, dass man für sie durchaus eigene Gattungen errichten muss. Ich erwähne nur einer bei Tage fliegenden, einfarbig stahlblauen Art, etwas grösser als Pr. Curtisellus Don., die dem Habitus nach auch an die Psecadien erinnert, aber von ihnen weit verschieden ist. Die Fühler sind durch glatt anliegende Schuppen ein wenig spindelförmig, beim ♀ (!) dicker als beim ♂ und vor der Spitze mit einem breiten weissen Ringe, der dem ♂ fehlt. Dieses hat dagegen folgende 2 auffallende, dem ♀ fehlende Auszeichnungen. Die sehr breiten Unterflügel haben jeder am Innenrande einen kleinen ovalen Fleck, dessen Beschaffenheit ich ohne Mikroscop nicht erkennen kann. Beide Flecke berühren sich und haften ziemlich fest an einander,

so dass beide Unterflügel verbunden sind. Beim Ausspannen löst sich diese Verbindung; kommen aber die Flecke wieder in Berührung, so haften sie auch wieder an einander. Am vierten und fünften Segmente des Abdomen (vom Thorax ab gezählt) sind jederseits kleine häutige Läppchen, eines an jedem Segmente, unten mit stahlblauen Haaren bekleidet, welche an ihrer Spitze viel längere braunrothe Haarpinsel tragen, die jederseits dicht an einander liegen, so dass sie nur einen bilden. Diese Pinsel sind nicht gerade, sondern lockig gewunden, nach vorn gebogen und dicht auf dem Rücken anliegend, so dass sie auf dessen Mitte von beiden Seiten zusammenstossen. Bei genauerer Betrachtung finden sich vielleicht an andern noch sonderbarere Eigenthümlichkeiten. — Pterophoriden kommen in zahlreichen Arten vor, aber die Genera Agdistes und Oxyptilus habe ich noch nicht angetroffen, sowie auch noch keine Alucitina. — Von Blattminirern scheinen viele Arten vorzukommen, und ich habe mehrere in Erziehung; einige scheinen in unsere Genera zu gehören, andere sind aber wieder ganz abweichend. Eine Gelechia minirt mit einigen andern Raupen im wolligen Wurzelstock einer Art Verbascum (? oder Scrophularia?), und in den Samen einer Agave fand ich auch eine Minererin sehr zahlreich. Im Stamme eines Baumes, ähnlich unseren Erlen, lebt eine (bis jetzt) etwa $1\frac{1}{2}$ Zoll lange Raupe mit 16 Füssen, wahrscheinlich eine Sesie, cylindrisch, dünn, zart lila röthlich ins Braune, mit kugligem Kopfe. Sie folgt der Markröhre und hat eine grosse Oeffnung nach aussen, über welche sie einen grossen Sack, aussen dicht mit Koth bekleidet, spinnt. Sie hat ein kleines, spitzes, wie ein Wespenstachel gestaltetes Spinnwerkzeug, das sie beständig hervorschiebt und einzieht, als ob sie den Weg betastet, den sie auch mit Hülfe dieses Stachels bespinnt.

Wenn es schon hier, in der tierra fria, soviel des Merkwürdigen giebt, was lässt sich dann nicht in den wärmeren Gegenden erwarten? Von dort wurde mir eine selten sein sollende, etwa zolllange Raupe oder Larve gebracht, die am Kaffeebaum lebt und die Blätter frisst. Sie hat an jeder Seite 5 lange, flache, spitz und gewunden zulaufende, häutige Auswüchse. Diese und der ganze Körper sind mit einem dichten, kurzen Pelze bedeckt, dessen Haare auf dem Rücken zwei Reihen strahlenförmiger Börstchen bilden. Das Thier hat 3 Paar Krallen, der Bauch ist nackt und ohne Füsse, so dass dieser Theil des Körpers eine wurmartige Fortbewegung zeigt. Ich vermuthe, dass das Thier zu den Cochliopoden gehört. Zum Glück giebt es hier einen Handelsgärtner, der Treibhäuser und Kaffeepflanzungen hat, so dass ich dem Thiere

die richtige Nahrung und Temperatur geben kann. In den Zimmern hier ist keinerlei Heizvorrichtung, und meine Raupen stehen alle im Freien auf einer Veranda. Meine gänzliche Unkenntniss der hiesigen Botanik ist mir sehr empfindlich, doch hoffe ich, die Namen der meisten Pflanzen später zu erhalten, da es hier einen Botaniker giebt.

Für Excursionen in die tierra caliente habe ich einen der vielen Indier engagirt, die hier einen Erwerb daraus machen. Sie fangen aber nur die durch Grösse, Gestalt und Farbe ausgezeichneten Thiere und behandeln sie roh. Meinem Indier habe ich versucht eine etwas bessere Behandlung zu lehren, was aber wohl kaum von Erfolg sein wird, weil es einerseits bei mir mit der lengua Castillana noch sehr schlecht bestellt ist und andererseits diese Leute ihren gewohnten Schlendrian nicht gerne aufgeben. Nächstens soll er auf einige Tage nach Fusagasugá, und ich bin sehr gespannt auf das Resultat dieses ersten Versuchs. Wann ich dazu kommen werde, selbst eine Excursion in eine wärmere Gegend zu machen, lässt sich noch gar nicht absehen. Dort wird es wohl nicht möglich sein, die Micropteren, sowie ich es hier mache, alle zu spannen, wozu ich (sowie auch für Macroptern) etwa 80 Spannbretter zu den mitgebrachten habe machen lassen. Der Ameisen und anderer Feinde wegen muss ich für die warmen Gegenden meine bisherige Verfahrungsart in vielen Stücken radikal abändern und noch erst ausprobiren, was wohl das Beste sein werde. Hier scheint im Allgemeinen mehr Sinn für Natur zu sein als in Europa, was wohl die Folge der wunderbaren hiesigen Natur selbst ist, die sich auch von dem Unachtsamsten Aufmerksamkeit und Beachtung erzwingt durch ihre gewaltige Pracht, üppige Fülle, liebliche Schönheit, bizarre Formen, erhabene und schreckliche Grossartigkeit. — Man hat mir schon die wunderbarsten und unglaublichsten Geschichten erzählt; ich übergehe sie aber vorläufig, bis ich Zuverlässigeres von glaubwürdigerer und competenterer Seite über dieselben erfahren haben werde.

Da Beschreibungen der Raupen meist sehr ungenügend ausfallen, ich selbst aber ein schlechter Zeichner bin und auch nicht die Zeit habe, so habe ich mich nach einem Zeichner umgesehen, und man hat mir auch einen empfohlen; es ist aber leider ein Autodidact, dessen Kunst mit derjenigen der Chinesen auf einer Stufe steht, und der für meine Zwecke nicht geeignet ist. Ein anderer wird aber wohl schwerlich zu finden sein, und deshalb mache ich jetzt Versuche mit der Zusammensetzung einer Flüssigkeit, in welcher sich Körperform und Farben gleich gut conserviren. Das trocken Prä-

pariren der Raupen, wie Schreiner in Weimar es macht, ist zu umständlich und zeitraubend. Die Raupenzucht ist unumgänglich nöthig, hat aber den Uebelstand im Gefolge, dass ich mich von Bogotà nicht auf längere Zeit entfernen darf, also auch keine Excursionen machen kann, bis ich Jemand gefunden haben werde, welcher in meiner Abwesenheit das ganze Geschäft besorgt.

Es ist sehr schade, dass ich nicht schon vor etwa 2 Monaten hier angekommen bin; ich hätte mich alsdann der naturhistorischen Expedition anschliessen können, welche die Regierung in die Llanos de San Martin abgeschickt hat. Diese bisher noch nie durchsuchte Gegend, in die man erst kürzlich einen Weg geöffnet hat, liegt südöstlich von Bogotà, enthält die Quellen und obern Zuflüsse des Rio Meta, und von ihren Naturproducten erzählt man Wunderdinge. Gegen Ende März soll die Expedition zurück sein, und ich erwarte sie mit Ungeduld, theils der Resultate wegen, theils weil ich in einem Gliede derselben, dem jungen Miquelsen, Sohn des dänischen General-Consuls hier, eine namhafte Stütze zu finden hoffe.

Am 11. März.

Fast 2 Wochen bin ich durch Allerlei, meistens aber doch leider nicht immer durch entomologische Hindernisse vom Schreiben abgehalten worden. Mittlerweile habe ich wieder viel Neues erlangt. Die oben erwähnte Raupe in Erlstämmen (es ist in der That eine Alnus-Art) hat bisher 3 ♀ geliefert, die wohl in unser Genus Hepialus F. gehören werden. Aus einer Art Datura habe ich sehr zahlreich eine kleine zimmetbraune Gelechide mit dunklern Flügelspitzen und dem Habitus der Gel. Temerella erzogen. Ein Versuch, Micra durch einen Indier sammeln zu lassen, misslang zwar; doch es ist ein intelligenter Junge, und ich hoffe, nächstens glücklicher zu sein. Nur ein Mal gelang es mir, um Sonnenuntergang in der Dämmerung auf den Fang zu gehen, wobei sich denn ergab, dass diese Zeit hier, wie in Europa, die beste für den Fang der Microlepidoptern ist.

— — — Wenn dieser Brief zu Ihnen gelangt, sind Sie wohl auch Alle eifrig mit der Jagd beschäftigt; ich wünschte mir nur hier Jemand, wie Herrn Büttner oder Schulz, zur Hülfe; denn es ist unmöglich, allein mit Allem fertig zu werden. Wenn Sie mir unter Kreuzband etwas Entomologische Zeitung schicken könnten, so würden Sie mich ungemein erfreuen.

Sie nehmen es mir doch nicht übel, dass ich auch diesen Brief wieder über England schicke, damit auch unser Freund Stainton von den Resultaten meiner Thätigkeit hier Kenntniss nehmen kann. — — —